



Getragen von einer Wolke von Zeugen

Katholische Kirche auf dem Weg zur Friedenskirche

VON THOMAS NAUERTH*

Wenn nach theologischen Wurzeln der Gewaltüberwindung gefragt und die römisch-katholische Tradition in den Blick genommen wird, muss von der besonderen Bedeutung des Gedächtnisses und der Erinnerung gesprochen werden. In katholischer Perspektive bleibt Gewaltüberwindung als Thema lebendig aufgrund der Erinnerung an besondere Zeugen. Dies scheint mir – zumindest gegenüber den Kirchen der Reformation – ein besonderes katholisches Erbe, ein katholisches Können. Auch die Kraft zur Gewaltüberwindung kommt nicht zuletzt aus dem Gedenken und der Orientierung an große Vorläufer, seien sie nun offiziell heilig gesprochen oder nicht. In katholischer Perspektive liegen die theologischen Wurzeln der Gewaltüberwindung insgesamt nicht zuletzt in der Lebendigkeit des Zeugnisses derjenigen friedlichen Schwestern und Brüder, die der Geist der Kirche zu jeder Zeit geschenkt hat. „Sagt mir, welche Menschen ihr verehrt, und ich sage euch, wie nahe der nächste Krieg ist“, so pointiert hat es das Hirtenwort der deutschen Bischöfe „Gerechter Friede“ formuliert.¹

An der Geschichte der Verehrung von Franz Jägerstätter zeigt sich daher umgekehrt, wie weit sich allmählich die katholische Kirche „vom nächsten Krieg“ bzw. seiner Rechtfertigung entfernt hat. Die Wirkungsgeschichte von Franz Jägerstätter zeigt, dass in der Tat heute in Bezug auf die katholische Kirche von einem Weg zu einer den Frieden stiftenden, einer Friedenskirche gesprochen werden kann.

* Dr. Thomas Nauerth ist katholischer Theologe und Mitglied des Versöhnungsbundes.

Ein katholischer Laie sagt nein

Franz Jägerstätter, ein einfacher Bauer aus einem abgelegenen Dorf in Oberösterreich, hatte frühzeitig erkannt, dass der durch Hitler angezettelte Weltkrieg nach traditioneller katholischer Lehre nicht als sittlich gerechtfertigt angesehen werden kann. „Welcher Katholik getraut sich, diese Raubzüge, die Deutschland schon in mehreren Ländern unternommen hat und noch immer weiterführt, für einen gerechten und heiligen Krieg zu erklären?“² Er bleibt unbeirrbar bei dieser Haltung, weder Priester noch Bischof können ihn überzeugen, dass die Pflicht als Staatsbürger höheren Rang hat als die Gewissensverpflichtung als katholischer Christ. Der einfache Bauer Jägerstätter blieb genauso fest bei seiner Gewissensentscheidung wie vierhundert Jahre zuvor der hochgelehrte Lordkanzler und Humanist Thomas More, der sich dem Begehren seines Königs widersetzte, weil sein Gewissen Vorrang auch vor königlichen Wünschen hat. Der Lordkanzler aus dem 16. Jahrhundert wurde 1936 offiziell heilig gesprochen, denn er wurde als Zeichen, Zeuge und Vorbild, als Märtyrer für die Gewissensfreiheit damals in Europa dringend benötigt. Die Möglichkeit, dass Jägerstätter vom Leben und Sterben des Thomas More erfahren hat, ist daher durchaus gegeben, zumal zu seiner aufgrund des bäuerlichen Standes sehr begrenzten spirituellen Literatur neben der Bibel vor allem Heiligenbiographien gehört haben. Es ist ein überaus seltsamer Zufall (oder vielleicht auch mehr), dass ausgerechnet am 6. Juli 1943, am Gedenktag der Hinrichtung von Thomas More, der Prozess und die Verurteilung von Franz Jägerstätter vor dem Reichskriegsgericht in Berlin stattgefunden hat! Jägerstätter blieb an diesem 6. Juli so unbeirrt und fest bei seiner Überzeugung, wie vierhundert Jahre zuvor Thomas More. Am 9. August 1943 gegen 16.00 Uhr wird Jägerstätter „wegen Zersetzung der Wehrkraft“ hingerichtet.

Nach dem Krieg sollte Franz Jägerstätter und seine Tat nicht bedacht, nicht erinnert werden, so die Anweisung der lokalen kirchlichen Obrigkeit. Man wollte keinen Konflikt mit den Kriegsheimkehrern, man wollte vermeiden, dass eine Diskussion über die Legitimität des Dienstes in Hitlers Armeen aufkommt. Die kirchliche Obrigkeit also wusste sehr genau um die katholische Kunst des Gedenkens und ihre nicht berechenbaren Folgen. Durch Zufall stößt dann ein amerikanischer Soziologe auf die Geschichte dieses einfachen katholischen Laien. Anfang der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts fährt er nach Österreich, recherchiert und fasst die Recherche in einem Buch zusammen.³ Von da ab zeigen sich die unbe-

rechenbaren Folgen der katholischen Kunst des Gedenkens, schon auf dem II. Vatikanischen Konzil spielte die Erinnerung an Jägerstätter eine Rolle in der Debatte um die Anerkennung katholischer Kriegsdienstverweigerer.⁴ Inzwischen ist die Seligsprechung von Franz Jägerstätter eingeleitet worden. Sie wurde auf den Weg gebracht von den Nachfolgern jener kirchlichen Obrigkeit, die nach 1945 jede Erinnerung verboten hatte. Das alljährliche Jägerstätter Gedenken am Todestag in Oberösterreich ist zu einer internationalen Begegnung mit einer ganz eigenen Wirkungsgeschichte geworden. So hat die Begegnung mit Jägerstätters Lebensgeschichte anlässlich dieses Gedenktages beispielsweise dazu geführt, dass ehemalige Wehrmachtssoldaten kurz vor ihrem Tod ihre Verstrickung in Gewalt und Mord erkennen und bekennen konnten: „Wir haben damals viel mehr geglaubt wie heute und auch viel, viel mehr gebetet. Aber eines haben wir, genauer, habe ich nicht kapiert, dass es nämlich zwei grundverschiedene Dinge sein können; an einen Gott zu glauben, ihn zu loben und zu preisen, viel zu beten, fromm zu sein – oder aber das zu tun, was uns Jesus selber angeschafft hat. Das zeigte uns Jägerstätter Franz.“⁵

Der 9. August, der Todestag von Franz Jägerstätter, wird inzwischen nicht nur in Oberösterreich begangen, seit mehr als 15 Jahren hält auch die Pax Christi Bewegung in Großbritannien jeweils am 9. August in der Westminster Kathedrale eine ökumenische Gedenkfeier ab, ähnliche Gedenkveranstaltungen gibt es darüber hinaus auch in den USA.

Die Inszenierung des Gedenkens

Nun leben auch andere Kirchen aus ihren Geschichten,⁶ und die Möglichkeit, sich von besonderen Zeugen inspirieren zu lassen scheint eine natürliche Möglichkeit des Menschen generell zu sein. Eine besondere katholische Begabung liegt allerdings in der Kunst, solches Erinnern auch in Szene zu setzen, liturgisch, spirituell und leiblich-körperlich, visuell. Das Jägerstätter Gedenken in Oberösterreich, in dem kleinen Ort Ostermiething, zeigt dies beispielhaft. Diese Veranstaltung ist aus Privatinitiative, aus Laieninitiative erwachsen und wird mit einfachsten Mitteln durchgeführt. Und doch hat sie eine tief beeindruckende spirituelle, liturgische Konzeption. Der erste Teil des Tages ist als Studientag gestaltet, bei dem die Geschichte Franz Jägerstätters lebendig wird. Der Studientag endet mit einem gemeinsamen Gang in die Kirche, wo zur Sterbestunde von Jägerstätter gegen 16:00 Uhr sein letzter Brief verlesen wird. Darauf versammelt man sich mit dem Prozessionskreuz der Gemeinde und pilgert zu Jäger-

stätters Heimatdorf Radegund. Es ist ein echter Pilgerweg, gut 15 km, mit dem schweren Kreuz vorweg, das abwechselnd immer von einem anderen getragen wird. Man erreicht Radegund in der Dunkelheit. Die kleine Kirche, in der Jägerstätter Mesner war und neben der er begraben liegt, ist hell erleuchtet. Es wird Eucharistie gefeiert in festlicher Weise, mit Teilnahme des Dorfes und Konzelebration der anwesenden Priester, so viele eben um den Altar dieser kleinen Dorfkirche passen; Eucharistie als Feier der *Communio Sanctorum*, als „Geheimnis unseres Friedens und unserer Einheit“.⁷ Werdet, was ihr seid, empfangt, was ihr werdet: Leib Christi. Leib Christi, ein Leib, der sich durch Raum und Zeit erstreckt, der die Toten wie die Lebenden umfasst.

Papst Benedikt XVI. hat kürzlich einmal formuliert: „Wir rufen die Heiligen und Seligen als Beschützer an und zählen auf ihre himmlische Hilfe. Gleichzeitig jedoch sind wir durch ihr Zeugnis zur Nachahmung angeregt, um im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe zu wachsen.“⁸ Das Verständnis des ersten Satzes bereitet auch katholischen Theologen inzwischen einige Schwierigkeiten „Himmlische Hilfe“ und „Beschützer“ sind Kategorien, die von der neueren katholischen Theologie nicht mehr so recht nachvollzogen werden können.⁹ Am Abend des 9. August in Radegund wirken solche Worte allerdings ganz natürlich und unproblematisch. Franz Jägerstätter ist uns vorausgegangen und mit bauerlichem Pragmatismus und Optimismus hat er in seinem Abschiedsbrief formuliert: „Grüßet mir auch noch herzlich meine lieben Kinder, ich werde den lieben Gott schon bitten, wenn ich bald in den Himmel kommen darf, auch für Euch alle ein Plätzchen anzuschaffen.“¹⁰

Versammelt an einem einzigen Tisch

In dieser abendlichen Eucharistiefeier in Radegund lässt sich unmittelbar erfahren, welche Kraft die Eucharistiefeier entfalten kann. Eucharistie: Brot des Lebens für den Frieden der Welt. Dies auch ist der Titel des Abschlussberichtes der 2005 zu Ende gegangenen Weltbischofssynode. Der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer, bei der Synode Delegierter der österreichischen Bischofskonferenz betont in einer persönlichen Bilanz den bewegenden Eindruck, dass die Feier der Eucharistie in Ländern, in denen Krieg herrscht, „eine große Kraft hat“.¹¹ Stark angeklungen sind laut Scheuer auf der Synode die Zusammenhänge der Eucharistie mit dem Bemühen um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. In der Eucharistie liege eine Kraft der Wandlung, die helfe, Hass und Gleich-

gültigkeit „aufzubrechen“. „Eucharistie hat von der Sinnstiftung durch Jesus her einen inneren Zusammenhang mit Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung.“¹² Ähnlich sieht es der Papst selbst: „Wenn die kirchliche Gemeinschaft die Eucharistie feiert (...) wird sie sich immer mehr bewusst, dass das Opfer Christi ‚für alle‘ ist (Mt 26,28) und die Eucharistie den Christen dazu drängt, ‚gebrochenes Brot‘ für die anderen zu sein, sich für eine gerechtere und geschwisterlichere Welt einzusetzen.“¹³

In der Tat könnte die Eucharistie für katholische Christen zur zentralen spirituellen Wurzel der Gewaltüberwindung werden, die Theologie dazu ist durchaus vorhanden. Bereits 1924 schreibt der Dominikanerpater Fr. M. Stratmann: „Es sei darum gestattet, eine religiöse Übung zu empfehlen, die die Christus- und die Menschenliebe sehr zu beleben geeignet sein dürfte. Wir sollten die geistige Kommunion mit dem eucharistischen Leibe des Herrn auch auf seinen mystischen Leib ausdehnen! Wir sollten oft daran denken, daß wir in enger mystischer Gemeinschaft stehen mit allen denen, die durch die Gnade mit Christus verbunden sind, mögen sie Bischöfe oder Arbeiter sein, Deutsche oder Franzosen, Freunde oder Feinde. Wir sollten uns als Stück von ihnen ‚fühlen‘, d.h. die rein abstrakte Erkenntnis, daß es so ist, bis zum warmen Gefühl des Herzens vordringen lassen. So wie wir bei der geistigen Kommunion mit dem eucharistischen Leibe des Herrn diesen gleichsam umarmen, so wollen wir bei der geistigen Kommunion mit dem mystischen Leibe Christi diesen mystischen Christus umarmen, vielleicht dabei an dieses und jenes Glied besonders denken, mag es schon mit dem Haupte lebendig verbunden sein oder nicht. Dann gibt es keine Feinde mehr, außer den Feinden Christi. Und diese Feinde Christi behandeln wir dann äußerlich und innerlich so, wie Christus sie behandelt hat: Wir suchen ihr Böses durch Gutes zu überwinden.“¹⁴

Doch leider gibt es aktuell vielfältige und gewichtige Faktoren, die dieses Potential der Eucharistie nicht zur Entfaltung kommen lassen. Die katholische Eucharistiefeyer ist historisch belastet, personell ausgelaugt und leidet weithin an individualistischer Verengung.¹⁵ Es war und ist eben auch vielfältiger Missbrauch möglich: „Die heilige Kommunion wurde als Stärkungsmittel gereicht, bevor es an Front und Einsatz ging. Natürlich auch auf der Gegenseite“, so die Erinnerung eines Soldaten.¹⁶

Die ekklesiologische, politische, communionistische Dimension von Eucharistie muss immer wieder neu erinnert werden. Es bedarf sozusagen einer friedentheologischen Eucharistiekatechese. „Eucharistie ist ja kein Totenkult oder eine Heldenfeier. Wie können wir von der Eucharistie her

Hass, Gleichgültigkeit, Gewalt, Verachtung, Neid aufbrechen und verwandeln lassen? Wie können vielfältige Formen des Todes durch das Opfer Jesu Christi in Leben verwandelt werden?“¹⁷

Wenn solche Fragen aufgegriffen und bearbeitet würden, dann könnte Wirklichkeit werden, was im Abschlussbericht des Katholisch-Mennonitischen Dialoges so formuliert wurde: „Katholiken sind aufgrund dieser eucharistischen Wirklichkeit verpflichtet, ein lebendiges Zeichen des Friedens Christi und der Versöhnung für die Welt zu werden.“¹⁸

Auf dem Weg zur Friedenskirche

Die Verpflichtung besteht aufgrund der Eucharistie, der konkrete Anstoß aber kommt aus der Erinnerung und dem Gedenken. So scheint die Sensibilität des österreichischen Bischofs Manfred Scheuer für die friedentheologischen Implikationen der Bischofssynode über die Eucharistie aus seiner Teilnahme an den Jägerstätter Gedenktagen erwachsen zu sein.¹⁹ Die weiteren Folgen der Verehrung und des Gedenkens an Jägerstätter sind daher nicht so leicht abzuschätzen, wohl aber, so scheint mir, kaum zu überschätzen. Karl Rahner zitiert in seinem Aufsatz „Die Kirche der Heiligen“ zustimmend aus der Enzyklika *Mystici corpori* von Pius XII., wonach gerade in schwierigen Zeiten Christus „im Schoße der Mutter Kirche“ Männer und Frauen erwecke, „die durch den Glanz ihrer Heiligkeit hervorleuchten, um den übrigen Christgläubigen zum Beispiel zu dienen für das Wachstum seines geheimnisvollen Leibes“ und folgert: „Es gibt also auch einen Antrieb der Weiterentwicklung des Lebens in der Kirche, der nicht vom Amt ausgeht, sondern unmittelbar von Christus selbst.“²⁰

Die katholische Kirche hatte bisher keinen Seligen oder Heiligen, der für die kriegsverhindernde Intention der *Bellum Justum* Lehre mit seinem Leben gezeugt hat. „Dieser junge Mann, dieser Ehemann und Familienvater, wurde berufen, aufzuzeigen, dass ein Christ nicht in einem Kriege, welchen er als ungerecht empfindet, Dienst leisten darf, soll es auch sein Leben kosten“, so bereits Erzbischof T.D. Roberts vor dem II. Vatikanischen Konzil.²¹ Die Aussage, dass „die Lehre der Kirche und die Anwendung der Kriterien für einen Gerechten Krieg in den letzten Jahren immer restriktiver geworden“ sind, dass „man darauf [besteht], dass die Tradition über den gerechten Krieg die Aufgabe hat, Krieg zu verhindern und zu begrenzen, nicht aber, ihn zu rechtfertigen“²² gewinnt durch Jägerstätters Zeugnis existentielle Realität – und dieses Zeugnis fordert anderer-

seits Aussagen, wie die „bei Beendigung des Golfkrieges 1991 durch den Papst gegebene Gesamteinschätzung des Übels: (...) „Nein, nie wieder ein Krieg, der das Leben der Unschuldigen vernichtet; der töten lehrt und das Leben derer, die töten, gleichfalls zerstört; der eine Dauerspür von Zorn und Haß zurückläßt und die gerechte Lösung jener Probleme, die ihn ausgelöst haben, erschwert.“²³

Es ist in Bezug auf die katholische Kirche durchaus von einer neuen Gesamteinschätzung des Problemkreises Frieden, Krieg und Gewalt zu sprechen. Dafür ist nicht alleine Franz Jägerstätter verantwortlich, noch viele andere Zeugen mit je eigener Wirkungsgeschichte wären zu nennen (Kaspar Mayr, Jean Goss, Thomas Merton, Franziskus M. Stratmann OP, Max Josef Metzger, Hermann Hoffmann u.v.a.m.). Doch alleine dieser eine Märtyrer aus einer Wolke von (Friedens)Zeugen hat die katholische Kirche in einem erstaunlichen Ausmaße bewegt. „Sein Opfer hat eine tiefgehende Wirkung auf seine Kirche, in der heute Gewaltlosigkeit, Frieden schaffen und das Recht auf eigenes Gewissen eine hohe Priorität haben“, so Bruce Kent, Vorsitzender von Pax Christi Großbritannien.²⁴

Die Debatte über die Konturen eines friedenskirchlichen Selbstverständnisses der katholischen Kirche sollte daher allmählich begonnen werden. 1933 bereits, am Ende der großen Zeit des Friedensbundes Deutscher Katholiken, formulierte Hermann Hoffmann, katholischer Priester und Gymnasialprofessor aus Breslau, in einem kleinen Büchlein:

„Die Völkerkirche muss eine Friedenskirche sein, ihre Erziehung muss eine Erziehung zum Frieden sein.“²⁵ Diese 1933 geschriebenen – und bald beschlagnahmten Worte – finden heute wieder ein Echo, denn im Schlussdokument des Katholisch-Mennonitischen Dialoges heißt es: „Die Kirche ist berufen, eine Friedenskirche zu sein, eine Frieden stiftende Kirche. Davon sind wir gemeinsam überzeugt.“²⁶

Noch gehört das Stichwort „Friedenskirche“ zu den Fremdworten katholischer Ekklesiologie. Daher vermutlich die vorsichtige Wendung „eine Frieden stiftende Kirche“. Wie sehr andererseits das Stichwort Friedenskirche inzwischen bestimmte Entwicklungen im katholischen Kirchenverständnis präzise auf den Punkt bringen kann, zeigt sich am Hirtenwort „Gerechter Friede“ der Deutschen Bischofskonferenz. Dort heißt es:

„Mitten in einer Welt voll Krieg und Gewalt kann die Kirche nicht als Sakrament des Friedens wirken, wenn sie sich anpasst. Diese Welt braucht keine Verdoppelung ihres Unfriedens durch eine Religion, die zu allem Ja und Amen sagt. (...) Der Widerstand gegen den Unfrieden und die Mächte

des Todes in dieser Welt stellt (...) keine beiläufige Ergänzung kirchlichen Lebens dar, sondern muss es von Grund auf formen.²⁷

Wenn von Friedenskirche in Bezug auf die katholische Kirche gesprochen wird, dann ist aber nicht nur ein Blick in katholische Hirten-schreiben wichtig, sondern vor allem ein Blick in die gegenwärtige Praxis der Kirche nötig. Gibt es katholische Aufbrüche, die man mit dem Etikett Friedenskirche bezeichnen könnte, die in eine ähnliche Richtung weisen, die in Ansätzen Elemente friedenskirchlicher Existenz entdeckt haben und leben? Ein Phänomen wird man dabei m.E. kaum übersehen können. Das Phänomen St. Egidio, jene kleine Basisgemeinde aus Rom, die durch Zufall zum Friedensstifter wurde und die inzwischen eine weltweite katholische Bewegung geworden ist. Diese Gemeinde und Gemeinschaft hat eine Kirche, die Kirche San Bartolomeo auf der Tiberinsel in Rom, dem Gedenken der Märtyrer und Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts gewidmet. Und wieder stößt man hier auf Franz Jägerstätter und wieder auf eine besondere Inszenierung der Erinnerung. Ein Brief von Franz Jägerstätter wurde an diesen Gedenkort gebracht und die feierliche Übergabe wurde von keinem Geringeren geleitet als von Christoph Schönborn, Kardinal und Erzbischof von Wien, dem höchsten kirchlichen Repräsentanten Österreichs. Allerdings hatte Schönborn bereits 1992 beim Gedenktag in Ostermiething gesprochen.²⁸ Der von offizieller Kirche im Stich gelassene und von offizieller Kirche gut 20 Jahre vergessene Zeuge versammelt an seinem Grab inzwischen die offiziellen Repräsentanten eben dieser Kirche. Über diese Auswirkung würde Franz Jägerstätter selbst wohl am meisten staunen, obwohl er andererseits als gelernter Landwirt viel vom Geheimnis des Weizenkorns gewusst haben dürfte.

ANMERKUNGEN

- ¹ *Die deutschen Bischöfe* (66), Gerechter Friede, Sekretariat der Deutschen Bischöfe (Hg.), Bonn 27.9.2000, Nr. 110.
- ² Zitiert nach: *Erna Putz*, Lebensgeschichte von Franz Jägerstätter. In: Franz Jägerstätter. Zur Erinnerung seines Zeugnisses. Eine Handreichung. Hg. von Pax Christi Oberösterreich. Linz 2000, 8–17, 13.
- ³ *Gordon C. Zahn*, Er folgte seinem Gewissen. Das einsame Zeugnis des Franz Jägerstätter. Graz, Wien, Köln 1967.
- ⁴ Vgl. die schriftlich eingereichte Intervention des früheren Erzbischofs von Bombay *Thomas D. Roberts*, abgedruckt in: *Johann Christoph Hampe* (Hg.), Die Autorität der Freiheit. Gegenwart des Konzils und Zukunft der Kirche im ökumenischen Disput. Band III. München 1967, 421–422.
- ⁵ *Josef Garnweidner*, Zeugnis eines ehemaligen Soldaten. In: Franz Jägerstätter, a.a.O., 96–99,99.

- ⁶ Hier ist nicht nur auf die orthodoxe Tradition zu verweisen, auch in der protestantischen Tradition gibt es Kirchen, die eine ausgeprägte Kultur der Erinnerung haben: „Wir nehmen voll Freude zur Kenntnis, dass wir gemeinsam die Märtyrer schätzen, die große Wolke der Zeugen (Hebr 12,1), die ihr Leben zum Zeugnis für die Wahrheit hingegeben haben“, so heißt es im Abschlussbericht des Katholisch-Mennonitischen Dialoges „Called Together to be Peacemakers: Report of the International Dialogue between the Catholic Church and the Mennonite World Conference“, veröffentlicht im Informationsdienst des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, N.113 (2003/II/III); in deutscher Fassung unter www.mennoniten.de als download erhältlich, Nr. 182.
- ⁷ So *Augustinus* im Sermo 272, vgl. www.augustinus.de.
- ⁸ Aus der Ansprache *Benedikts XVI.* anlässlich der ersten Heiligsprechung in seinem Pontifikat, www.zenit.org, 11.11.2005.
- ⁹ „Die Vorstellung, bei Gott vollendete Menschen könnten neue, von ihrem irdischen Leben unabhängige Initiativen entfalten, ist zumindest problematisch“, so *Herbert Vorgrimler*, Art. Heiligenverehrung. In: *Ders.*, Neues Theologisches Wörterbuch. Freiburg 2000, 274–275, 275.
- ¹⁰ Aus dem letzten Brief Jägerstätters vom 9.8.1943; abgedruckt in: Franz Jägerstätter, a.a.O., 18.
- ¹¹ Vgl. www.dioezese-innsbruck.at, 25.10.2005.
- ¹² So der Innsbrucker Bischof in der Kirchenzeitung der Diözese Linz 2005/41, <http://www.dioezese-linz.at/redaktion>, Was die Bischöfe bewegt. Weltbischofssynode zum Thema Eucharistie: Eine Zwischenbilanz von Bischof Manfred Scheuer.
- ¹³ Aus der Predigt *Benedikts XVI.* am Weltmissionssonntag 2005, zitiert nach www.zenit.org, 24.10.2005.
- ¹⁴ *Franziskus Maria Stratmann OP*, Weltkirche und Weltfrieden. Katholische Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem. Augsburg 1924, 37 [= Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie, Berlin 2004, 6498].
- ¹⁵ Vgl. dazu jetzt *Johannes Baar*, Die Häresie der Mysterienspiele. In: *Stimmen der Zeit* 130 (12/2005), 793–794.
- ¹⁶ *Josef Garnweidner*, Zeugnis eines ehemaligen Soldaten. In: Franz Jägerstätter, a.a.O., 99.
- ¹⁷ So *Bischof Manfred Scheuer* in seinem Fastenhirtenbrief 2005, <http://www.dioezese-innsbruck.at>.
- ¹⁸ Called Together to be Peacemakers, a.a.O., Nr. 119.
- ¹⁹ Vgl. auch *Manfred Scheuer*, Trost und gefährliche Erinnerung. Zur Theologie der Heiligkeit und des Martyriums am Beispiel Franz Jägerstätter. In: Franz Jägerstätter, a.a.O., 119–143.
- ²⁰ *Karl Rahner*, Die Kirche der Heiligen, in: *Ders.*, Vom Glauben inmitten der Welt. Freiburg 1967, 49–63, 62ff.
- ²¹ s. Anm. 4.
- ²² Called Together to be Peacemakers, a.a.O., Nr. 157.
- ²³ Ebd., Nr. 159.
- ²⁴ *Bruce Kent*, Inspiration Franz Jägerstätter. In: Franz Jägerstätter, a.a.O., 79.
- ²⁵ *Hermann Hoffmann*, Die Kirche und der Friede. Von der Friedenskirche zur Friedenswelt. Leipzig 1933, 135 [= Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie, Berlin 2004, 2903].
- ²⁶ Called Together to be Peacemakers, a.a.O., Nr. 175.
- ²⁷ Die deutschen Bischöfe (66), Gerechter Friede, a.a.O., Nr. 90.
- ²⁸ Vgl. auch *Christoph Schönborn*, Franz Jägerstätter. Ein Zeugnis. In: *Communio*. Internationale katholische Zeitschrift 9 (1980), 271–278.